

## Immer die gleichen Rituale

Wir müssen uns nicht darüber streiten, dass der Unfall mit dem Fahrzeug in Mitte für alle Betroffenen eine Katastrophe und große Tragödie ist. Unser Mitgefühl gilt den Opfern und Hinterbliebenen. Berührend ist die Anteilnahme der Menschen aus der Nachbarschaft und die schlimme Erkenntnis, dass es jeden hätte treffen können.

Unerträglich finde ich jedoch die Rituale, die Fachleute, Medien und Politiker bei derartigen Ereignissen abspulen. Nach jedem Unfall geht es nur um Verbote, selten um Lösungen für die Probleme. Ja, LkWs brauchen einen Abbiegeassistenten. Warum haben sie keinen? Warum lässt man sie ohne dieses Hilfsmittel in die Stadt? Fahrradfahrenden und Fußgängern würde es das Leben retten. Wie viele weiße Fahrräder muss es noch am Straßenrand geben?

Neben den vielen unsinnigen und überflüssigen Kommentaren zum aktuellen Fall, trifft einer genau meine Meinung. Und dieser stammt vom Fraktionsvorsitzenden der FDP, **Sebastian Czaja**: *„Der Unfall in Mitte ist so schwer wie tragisch, dass es an Zynismus nicht zu überbieten ist, ihn für politische Zwecke zu instrumentalisieren. Die näheren Umstände sind noch nicht bekannt, trotzdem scheint für manche politischen Akteure der Schuldige schon per se festzustehen. Wer von panzerähnlichen Fahrzeugen spricht und ein Verbot von SUVs fordert, will aus einem Unglück allein politisches Kapital schlagen. Unfallforscher verweisen zu Recht auf den Fakt, dass Geschwindigkeit entscheidender als jede Masse ist. Wenn man mit dem Kopf auf eine Windschutzscheibe trifft, ist jeder Unfall vermutlich tödlich – egal ob Kleinwagen, SUV oder Elektroauto.“*

Ich will keine Unfallforschung betreiben, wenn aber ein VW Fox aus dem Ruder läuft und ungebremst in eine Menschengruppe rast, gibt es vermutlich auch Tote. Und dann? Allen VW Fox verbieten, in die Innenstadt zu fahren? Man kann das noch fortsetzen auf Busse oder Trucks oder die vielen Lieferfahrzeuge, die ständig in der Stadt unterwegs sind. Es ist ein großes Glück, dass die meisten Fahrer ihre Wagen und sich selbst unter Kontrolle haben, und vor allem nicht zu schnell fahren. Es grenzt an ein Wunder, dass es nicht jeden Tag Tote gibt. Wer wie ich täglich in der Stadt in verschiedenen Verkehrsmitteln und auch zu Fuß unterwegs ist, erlebt ständig Situationen, bei denen einem das Herz fast stehen bleibt. Warum muss man dicht an der Bahnsteigkante entlanglaufen, wenn ein Zug einfährt? Warum muss man zehn Meter vor einer Ampelanlage die Straße überqueren? Warum muss man mit seinem Fahrrad bei Rot über die Ampel fahren oder sich auf der Fahrbahn bewegen, wenn es nebenan einen Fahrradweg

gibt? Es sind unglaublich viele Lebensmüde jeden Tag unterwegs. Jeder Unfall ist einer zu viel, erst recht jedes Todesopfer und jeder Verletzte. Alle Eventualitäten werden sich jedoch nie ausschließen lassen. Vor allem mangelt es aber an Rücksichtnahme in dieser Stadt.

Die SUV-Debatte ist scheinheilig. Sie wird, und da hat Sebastian Czaja recht, instrumentalisiert. Ich kann niemand verstehen, der ein „Sport Utility Vehicle“, abgekürzt SUV, fährt. Utility bedeutet Nützlichkeit. Was ist an einem Auto mit erhöhter Bodfreiheit und einer selbsttragenden Karosserie nützlich? Mal ganz abgesehen vom Spritverbrauch. Derartige Fahrzeuge sind in meinen Augen Potenzverstärker oder schlichter gesagt, Schwanzverlängerer. Sie sind aber keine Panzer. Man stelle sich lieber nicht vor wie die Unfallstelle aussehen würde, wenn tatsächlicher Panzer dort hineingefahren wäre.

Das tragische Ereignis am Fahrzeugtyp festzumachen, ist Unsinn. Jedes andere Fahrzeug hätte den gleichen Schaden anrichten können. Ja, es ist gefährlich, unterwegs in der Stadt zu sein. Was soll aber geschehen? Alle Bürgersteige durch standfeste Poller von der Fahrbahn trennen? Wie in Paris durchgängige Absperrwände zwischen Bahnsteig und Gleisbett anbringen und erst die Türen zum Zug öffnen lassen, wenn dieser steht? Alles machbar. Kostet Millionen und weniger Menschenleben. Am Geld könnte es ja wohl nicht scheitern.

Wenig Mitleid habe ich mit der Autoindustrie. Im Tagesspiegel „Background“ lese ich heute: *„Das Timing könnte unglücklicher nicht sein. Kurz bevor die Internationale Automobil-Ausstellung für Fachbesucher öffnet, werden bei einem Unfall mit einem SUV vier Menschen in Berlin getötet. Noch ist die Unfallursache unklar, einhellig sagen Experten, dass es auch mit Limousinen oder Lieferwagen tödliche Unfälle gebe. Und doch hat der Unfall eine politische Debatte um die Stadt-Geländewagen ausgelöst, die der Autobranche höchst ungelegen kommt. Schließlich will sie mit SUV die Milliarden Gewinne einfahren, die sie für die Umstellung auf die E-Mobilität braucht.“*

SUV vs. E-Auto? Früher wurde bei Feten in Jugendfreizeiteinrichtungen Alkohol ausgeschenkt. Mit dem Erlös konnte man dann andere Projekte der Jugendarbeit finanzieren. Ohne Bierverkauf keine Tischtennisplatte. Was die Autoindustrie betrifft, so könnte sie doch vielleicht ein Fahrzeug entwickeln, das automatisch auf die Geschwindigkeit gedrückt wird, die in der jeweiligen Straßen zulässig ist. Oder es zum Halten bringt, wenn es erkennbar vom Weg abkommt. So ein Auto wäre mir lieber als ein Kühlschrank, der mir mitteilt, dass die Milch alle ist. EK